

Fünfzehnte Vorlesung.

Wir haben das verwerfliche Urtheil des Aristoteles über die Dialektik gehört, und wollen jetzt zur Erklärung desselben auf den Hauptvorwurf eingehen, den er ihr macht, um zu sehen, ob dieser nicht vielleicht gerade darauf hinausläuft, daß sie nicht platonisch ist. Sein beständiger Vorwurf gegen Sophistik und Dialektik ist: sie bemühen sich bloß darum, ob gewissen Subjekten gewisse Prädicate zukommen, sie bewegen sich also überhaupt in bloßen Subjekt- und Prädicatsverknüpfungen, d. h. in der Region des Scheins und der möglichen Täuschung, anstatt das Subjekt selbst zu suchen und sich um die Sachen und zwar die Ursachen zu bemühen. Weil sie also nicht zu dem an sich Wahren aufsteigen, das nur in den ἀπλοῖς ist, so urtheilen sie über die Gegenstände, mit welchen sie sich beschäftigen, bloß nach dem Schein und wie es sich die Meinung vorstellt. Denn dieß möchte die richtige Bedeutung des *ἐκ τῶν ἐνδόξων* seyn, was gewöhnlich so verstanden wird, als ob die Dialektik mit bloß Wahrscheinlichem zu Werke gehe¹. Es scheint freilich diese Bestimmung sehr weit abzustehen von jener, nach welcher die Voraussetzungen vom Denken selbst gesetzt sind, *αὐτῆ νόησι*. Denn nichts steht nach Platon weiter von einander ab, als *δόξα* und *νόησις*. Allein jene Voraussetzungen, welche die Methode zu Nichtprincipen herabsetzt, mußten doch so beschaffen seyn, daß sie Principe zu seyn

¹ Aristoteles scheint die Argumente *ἐκ ἐνδόξων* zu brauchen, um das der Unvollständigkeit wegen Ungenügende der Induction zu ersetzen.

scheinen konnten, eine *δοκῶσα θεία* waren; als Principe waren sie also allerdings nur in der Meinung (*κνωῶς*)¹. Sie bestimmen sich — dieß ist ein anderer, sehr wichtiger Ausdruck für denselben Vorwurf — die Dialektiker bestimmen sich weniger um das Seyende selbst, als um die *συμβεβηκότα* desselben². Ich habe das griechische Wort beibehalten, weil es schwer ist, das dem Inhalt desselben vollkommen entsprechende deutsche zu finden; denn das Zufällige, Zustohende, Zukommliche — dieß alles erreicht das Prägnante des aristotelischen Ausdrucks nicht. Das Zufällige namentlich ist etwas so wenig Wesentliches an dem Begriff, daß auch die Eigenschaft der drei Winkel; gleich zwei rechten zu seyn, im aristotelischen Sinn ein *συμβεβηκός* des Dreiecks ist. Der allgemeinste Ausdruck ist wohl, *τὸ συμβεβηκός* seyn, was bloß an einem andern ist oder haftet, das nicht selbst Seyende, für sich zu Seyende; dieses aber ist dann nichts anderes als das Attribut. Ausdrücklich sagt auch Aristoteles, was immer von einem Subjekt gesagt werde (*κατ' ὑποκειμένου*), nenne er ein *συμβεβηκός*³. Als ein solches bezeichnet er namentlich die *τάναντια*, mit denen sich die Dialektiker abgeben und sie zu Einer Wissenschaft zu verbinden suchen, ohne sich dabei um das was Ist zu kümmern (*χωρὶς τοῦ εἶσθιν*)⁴. Doch ist hier noch ein Unterschied. Was von einem Subjekt gesagt wird, kann diesem selbst wieder nur zufällig (*κατὰ συμβεβηκός*) zukommen. Daß ein Mensch weiß von Farbe, ist ihm als Menschen zufällig: er wäre nicht weniger Mensch, wenn schwarz von Farbe. Daß

¹ Top. 1, 14: was dialektisch angenommen, ist angenommen *ὡς ἀρχὴ* eine *δοκῶσα θεία*. Ueber *κνωῶς*; vergl. Ravaisson, Tom. I, p. 284, not. 1.

² *Ἡ γὰρ μὴν διαλεκτικὴ καὶ ἡ σοφιστικὴ τῶν συμβεβηκῶτων μὴ εἰσι τοῖς οἰσίν, οὐχ ἤ δ' ὄντα, οἰσὶ περὶ τὸ ὄν αὐτὸ κατ' ὄσον ὄν εἶσθιν.* Metaph. XI, 3 (218, 13 ss.). In einer späteren Stelle sagt er dieß von der Sophistik allein, p. 227, 18 ss., wie ihm denn in manchen Äußerungen der Unterschied zwischen Dialektik und Sophistik fast zu verschwinden scheint.

³ *Τὰ — κατ' ὑποκειμένου συμβεβηκότα.* Anal. Post. 1, 4 (7. 8). *Ἄν τὸ συμβεβηκός κατ' ὑποκειμένου τινὸς σημαίνει τὴν κατηγορίαν.* Metaph. IV, 4 (71, 27 ss.).

⁴ *πάντα τάναντια κατ' ὑποκειμένου*, d. h. sind bloße Prädicate. XIV, 1 (289, 31) und XIII, 4 (266, 15). Den Gegensatz bilden die *ἀρχαὶ οἰν ἐναντία*.

seine Winkel gleich zweien rechten ist, ist dem gleichschenkligen Dreieck als solchem zufällig; denn nicht darum, daß es gleichschenkelig, sondern daß es Dreieck ist, sind seine Winkel gleich zweien rechten. Dem Dreieck aber ist dieses zwar auch ein Hinzukommendes (*συμβεβηκός*), weil es, wie Aristoteles sagt, doch nicht schon in der *οὐσία* ist, *ἐν τῷ λόγῳ τῷ τί ἐστι λέγουσι*. In der Definition des Dreiecks kommt allerdings nichts von einem rechten Winkel vor, ein Dreieck ist möglich, ohne daß in ihm ein einziger rechter Winkel ist. Dennoch ist das im Ganzen zwei rechte Winkel haben nicht ein dem Dreieck zufällig, es ist ein ihm an sich (*καθ' αὐτό*) Zukommendes. Und daher nicht darin, daß sie mit den Bestimmungen der Dinge sich abgeben, fehlen die Sophisten und Dialektiker; denn vielmehr die Accidenzen oder Prädicate, nämlich die der Sache selbst an-sehenden oder an-wesenden¹ — man erlaube mir diesen übrigens nicht jedes Vorgangs entbehrenden Ausdruck für das, was der Grieche durch *ὑπάρχειν τινὶ καθ' αὐτὸ* ausdrückt² — diese wesentlichen Accidenzen³ sind unentbehrlich zur Demonstration. In allen Demonstrationen (*ἀποδείξεις*) bedient man sich der *συμβεβηκότα*, sie sind die Mittel und Hülfen der *ἀπόδειξις*⁴. Bemerken Sie, wie unter andern Ausdrücken hier dasselbe gesagt ist, was wir in Bezug auf die Wissenschaft als platonisch kennen gelernt haben. Die *εχόμενα* des Platon und die *συμβεβηκότα* des Aristoteles sind nur verschiedene Ausdrücke desselbigen, jenes der weniger zweideutige Ausdruck für dieses. Nicht darin also, daß die Sophisten und Dialektiker mit den Zuständigkeiten der Dinge überhaupt sich beschäftigen, kann beider Fehler liegen⁵; ihr Fehler ist, daß sie nicht über diese hinaus auf die

¹ Die dem Menschen inwohnende Sünde heißt bei Plotin die ihm anwesende. S. Abellung unter diesem Wort.

² *πάντα οὕτως οὖν ἐπιστήμη τῶν ἐκείνων καθ' αὐτὰ ὑπαρχόντων ὡς τινὶ ἀποδεικτικῇ*. Alex. p. 194, 20.

³ S. Aristoteles selbst IV, 1: *τὰ ὄντι ὑπαρχοντα καθ' αὐτὰ*. Und den andern Ausdruck IV, 2 fin.: *τὰ ὑπαρχοντα αὐτῶ (τῶ ὄντι) ἢ ὄν*.

⁴ *Ἡ ἀποδεικτικὴ σοφία ἢ περὶ τὰ συμβεβηκότα, ἢ δὲ περὶ τὰ ἀρῶτα ἢ τῶν οὐσίῶν*. Metaph. XI, 1 (212, 8). Zu vergl. Anal. Post. II, 3.

⁵ *οὐ τάντ' ἁμαρτάνουσιν — ὡς οἱ φιλοσοφοῦντες*. Metaph. IV, 2 (64, 11).

Substanz, auf die Sache gehen, die sie gar nicht beachten¹, daß sie die Dinge nicht als *ὄντα*, nach dem was in ihnen ist betrachten, nicht sofern sie die Subjekte des von ihnen Ausgesagten sind. Denn selbst nicht auf das *ἔχειν*, inwiefern es eben auch nur ausgesagt ist, soll die philosophische Untersuchung gehen, sondern auf das, wodurch jegliches ist und wodurch es mit dem erstlich und eigentlich Seyenden (dem *πρώτως* und *κυρίως ὄν*) zusammenhängt, mit dem, das selbst auf nichts anderes mehr bezogen werden kann, aber auf das alles andere bezogen und zurückgeführt wird (*πρὸς ὃ πάντα* oder *πρὸς ὃ πᾶσαι αἱ ἄλλαι κατηγορίαι τοῦ ὄντος ἀναφέρονται*²). Denn das Ist kommt allem, aber nicht gleicherweise zu, sondern dem einen erstlich, dem andern bloß folgeblich³. Wenn — so lautet in etner, übrigens wie ich hoffe der Sache wie den Worten gemäßen Paraphrase eine Aeußerung des Aristoteles gleich im Anfang des vierten Buchs⁴ — wenn auch die, welche die bloß materiellen Elemente der Dinge suchten, wie die sogenannten Physiologen oder Ioniker, die wirklichen Principe der Dinge suchten (im angenommenen Text heißt es: *τάυτας τὰς ἀρχὰς ἐζήτουν*, da aber dieses *τάυτας* gar keine mögliche Beziehung hat, so wird es wohl erlaubt seyn, *αὐτάς τὰς ἀρχὰς* zu lesen, was auch der ganze Zusammenhang fordert), wenn also diese die Principe selbst (die reine *ἀπλᾶ* sind) gesucht haben, so werden auch die von uns gesuchten intelligiblen und bloß mit dem reinen Denken zu fassenden Elemente des Seyenden nicht zufällig, d. h. als seyn- oder nicht sein-könnende, sondern als seyende seyn (nicht als Prädicate, sondern als Sachen), nur inwiefern sie seyende und nichts anderes, also die ersten Unterschiede und Gegensätze des Seyenden selbst (*αἱ πρώται διαφοραὶ καὶ ἐναντιώσεις*

¹ *περὶ ἧς οὐδὲν ἀπαύουσιν.* *ibid.* (64, 13).

² *ibid.*

³ *Τὸ ἔστιν ἐπάργει πᾶσιν ἀλλ' οὐχ ὁμοίως, ἀλλὰ τῷ μὲν πρώτως τοῖς δευτερευμένως.* VII, 4 (134, 3).

⁴ *Ἐἰ καὶ οἱ τὰ στοιχεῖα, τῶν ὄντων ζηροῦντες ταύτας (leg. αὐτάς) τὰς ἀρχὰς ἐζήτουν, ἀνάγκη καὶ τὰ στοιχεῖα τοῦ ὄντος εἶναι μὴ κατὰ συνβιβημόσ, ἀλλ' ἢ ὄντα.* *Metaph.* IV, 1.

τοῦ ὄντος)¹ stud. Denn die Philosophie hat nur mit dem Seyenden, so weit es dieses, καθόσον ὄν ἐστι, zu thun, sowie eine Bestimmung über die des bloßen Seyenden hinzukommt, z. B. des der Bewegung unterworfenen, geht die Philosophie in eine andere Wissenschaft, z. B. die Physik über². Dieß ist der Sinn des so oft wiederholten, nicht immer verstandenen ἐπιστήμη τοῦ ὄντος ἢ ὄν³, Aristoteles setzt zum Ueberfluß hinzu: οὐχ ἢ κταρον⁴.

Die Art, wie Aristoteles der gemeinen Dialektik widerspricht, die Forderung, die er an sie oder vielmehr an die Philosophie macht, zeigt, daß derselbe mit Platon im Grunde, was das Höchste, den Weg zum Princip, betrifft, einig ist. Platon freilich hat den Weg zu jenem Gipfel der Wissenschaft selbst gekannt. Dieß liegt unwidersprechlich vor in den klaren und, wie immer bei ihm, durchsichtigen Worten, mit welchen er von demselben spricht. Was Platon in jener einen Stelle auspricht, konnte nur auf wirklicher Erfahrung beruhen. Nicht so Aristoteles. Es kann wohl nicht gelengnet werden, daß er wissenschaftlich (theoretisch) die dialektische Methode ignorirt, wenn er sie auch selbst, ohne es wahrzunehmen, anwendet: er weiß nur von Induction in Syllogismen, diese stud ihm die einzige wissenschaftliche Erfahrungsweise⁵. Für die Substanz (also auch das Princip) gibt es ihm gar keine Demonstration, wohl aber eine andere Art, sie sichtbar zu machen⁶. Nichtsdestoweniger studen sich bei Aristoteles, wie wir schon im Bisberigen gesehen, Begriffe und Bestimmungen, die consequent angewendet, zu einer

¹ Metaph. XI, 3.

² Metaph. XI, 3 (218, 10 ss.).

³ Τὴν δὲ πρώτην εἰρήκαρον ἐπιστήμην τοῦτον εἶναι καθ' ὅσον ὄντα τὰ ὑποκειμένα ἴσθιν, ἀλλ' οὐχ ἢ κταρόντι. XI, 3 (219, 7 ss.). Z. B. an den Dingen ist das sich Bewegen als ein zum bloßen Seyn der Dinge Hinzukommendes ein κταρον. Τὸ βυδίζον (das was geht), κταρόν τι ὄν (wenn es ein anderes ist), βυδίζον ἴσθιν. Anal. Post. I, 4 (7, 16).

⁴ S. Anal. Pr. II, 23.

⁵ Ὅσα ἴσθιν ἀπόδειξις νοοίας (Aristoteles sagt hier in besonderer Beziehung, was er sonst oft genug allgemein ausgesprochen, man vergl. z. B. XI, 1) ἀλλὰ τις ἄλλος τρόποσ: τῆς δηλώσεως. VI, 1 (121, 23).

dialektischen Methode im Sinne Platons führen. In der Unterscheidung zwischen dem selbst Seyenden oder Subjekt, und dem nicht selbst Seyenden, dem *συμβεβηκος* oder Attribut, in der Unterscheidung zwischen den unwesentlichen und wesentlichen Accidenzen, in dem, was er die Ursachen und Principe alles Seyenden nennt, über deren Natur er sich wenigstens an einer Stelle sehr entschieden erklärt, und die ihm dasselbe seyn möchten, was dem Platon die *ὑποστάσις*¹, besonders in der Bezeichnung derselben als der ersten Unterschiede und Gegensätze des Seyenden: — in diesem allem liegen Keime einer höheren, der von Platon beschriebenen ähnlichen Dialektik, welche aber auszubilden dem Aristoteles verwehrt war, sowohl durch den Standpunkt, auf dem er stand, als durch die, obgleich von Platon nicht entfernte, doch über diesen bereits hinausgeschrittene Zeit. Wollten wir übrigens die Herabsetzung der Subjekte zu Attributen der Substanz (des allein selbst Seyenden, der *οὐσία*, die mit dem voraussetzungslosen Princip des Platon dasselbe ist), wollten wir diese, von welcher die Rede war, aus der erwähnten Unterscheidung des Aristoteles zwischen dem selbst Seyenden und dem nicht selbst Seyenden wirklich ableiten, so wären diese Attribute der Substanz nicht etwa auch gleich zu halten mit den aristotelischen Kategorien, unter denen sonderbarerweise die erste die *οὐσία* ist, auf die, wie Aristoteles selbst sagt, alle andern (natürlich als Subjekt) bezogen werden, und die nur zufällig, nämlich als *θευρέα οὐσία* zum Prädicat wird, indem sie als genus (z. B. Thier) oder als species (z. B. Mensch) vom Individuum (vom *ὅτις ἀνθρώπος*) ausgesagt werden kann, während die andern alle wirklich nur Prädicate sind, aber weder ursprüngliche, noch die nothwendig und von allem prädicirt werden, daher sie eher praedicabilia als Prädicate zu nennen wären. Jene Attribute aber werden wirklich und nicht von einzelnen und zufälligen Dingen prädicirt, indem sie Attribute des Seyenden selbst² (die Kategorien sind bloße

¹ Aristoteles braucht die beiden Ausdrücke auch in Bezug auf den Schlußsatz von den Prämissen, griechisch ebenfalls *ὑποτάσις* genannt: *Ἀρχαί* (V, 1), *αἰτια* (V, 2), *αἱ ὑποτάσις τοῦ συμπράξματος*.

² *Metaph. IV, 1: ἀνάγκη, καὶ τὰ στοιχεῖα τοῦ ὄντος εἶναι μὴ κατὰ*

Prädicate, d. h. die nie Subject waren und nicht des Seyenden als solchen) und wohl jene *ersten* Unterschiede und Gegensätze des Seyenden¹, ein Begriff, von dem Aristoteles spricht, aber mit dem er zweifelhaft ist wohin. Ihm selbst haben die von ihm so genannten Kategorien fast keine metaphysische Bedeutung (sein Metaphysisches liegt ganz wo anders), die Kategorien sind ihm bloß von logischer, ja fast nur grammatischer Bedeutung, wie er nicht der Nähe werth hält sie nach einem Princip auch nur anzuordnen und mit zufälliger Anszählung sich begnügt. Man hat sich oft verwundert, daß bei Aristoteles jeder Zusammenhang zwischen den vier Principien und den Kategorien fehle. Aber was sind diese gegen jene? Wie gesagt, die bloßen Gattungen der Prädicate, die, weil sie weder von allem noch nothwendig gesagt werden, richtiger Prädicabilem genannt werden. Jene aber, die Principe, müssen die Unterschiede nicht bloß einzelner Dinge, sondern des Seyenden selbst seyn. Dem selbst seyende sind sie doch wenigstens als Ursachen, und ein anderes Seyn ist doch nothwendig des dem bloßen Vermögen nach Seyenden (Materie), ein anderes der wirkenden Ursache (der ἀρχῆ τῆς κινήσεως), und wieder eine andere Art des Seyns als dieser müßte er den beiden andern Ursachen zuschreiben. Befolgte Aristoteles das selbst, was er an die Dialektiker gefordert, so konnte es ihm nicht geschehen, bei jenen ersten Unterschieden und Gegensätzen des Seyns so wenig, oder wie es scheint gar nicht, an die Principe zu denken. Darum will es uns fast scheinen, er selbst habe jenes treffliche Wort von den Dialektikern seiner Zeit entlehnt. Wir schließen dieß auch aus der zweifelhaften und fast kleinlauten Art, womit er sich über diese ersten Gegensätze und Unterschiede äußert, indem er hinzufügt: ob sie nun Vielheit und Einheit, Ähnlichkeit oder Möglichkeit seyen — vielleicht darf man hier hinzudenken: wie die Dialektiker annehmen; denn früher hatte er gefragt: wem anders wohl als dem Philosophen die Untersuchung zustehet über das einerlei Seyende (τὸ τῶν τῶν) und das

σὺμβεβηκός, ἀλλ' ἢ ὅτι. In den Schlußworten dieses Kapitels ist ἢ ὅτι falsch.

¹ S. oben S. 343.

Anderer (τὸ ἕτερον), das Ähnliche und das Unähnliche und den Gegensatz überhaupt, über das was vorausgeht (τὸ πρότερον) und was folgt (τὸ ὑστέρων), und über alles dergleichen, worüber die Dialektiker zu speculiren versuchen¹, alles nach bloßer Meinung behandelnd — oder ob sie (jene ersten Differenzen) gewisse andere seyen (man könnte denken, die er andertwärts aufgestellt hätte)²; und auch sonst drückt er sich über die Frage, auf welche erste Entgegensetzung alle andern zurückkommen, schwankend und fast ablehnend aus³; sogar wo es ausdrücklich den verschiedenen Bedeutungen des Seyenden gilt (im V. Buch), begnügt er sich mit Zusammenstellungen wie folgende: das Seyende ist 1) das es nur zufällig (als Prädicat) und das es an sich ist (als Subjekt), 2) das Seyende als das Wahre, das nicht Seyende, das doch auch eine Art des Seyns ist, als das Falsche; mit dieser Unterscheidung aber ist es nur im Verstande; 3) das Seyende nach den Verschiedenheiten, die sich in den Kategorien darstellen; 4) außer diesen allen: das dem Vermögen nach und das wirklich Seyende (man hat schon längst mit Verwunderung bemerkt, wie diese wichtige Unterscheidung so ganz abgefondert stehen geblieben). Aber nach dem, was Aristoteles an den Dialektikern getadelt, daß sie nämlich mit bloßen Prädicaten sich abgeben, wie eben das Ähnliche und das Unähnliche (Ähnlichkeit und Unähnlichkeit sind sogar nur abstracta von Prädicaten), ohne jene auf das, was Ist, und so bis auf das Erste was Ist zurückzuführen, müßte auch er nicht vom Gleichen und Ungleichen oder vom Seyenden und nicht Seyenden (denn auch auf diese Entgegensetzung sollen alle andern

¹ III, 1 (41, 25 ss.).

² Das könnte man aus dem *ἰστέον γὰρ αὐταὶ τοδεωρημένοι*, XI, 3 (217, 11) schließen.

³ Man s. IV, 2; nachdem er die von den andern Philosophen angenommenen Gegensätze aufgezählt (das Kalte und das Warme, Gerade und Ungerade u. s. w.), fährt er fort: *πάντα δὲ ταῦτα καὶ τὰλλα φαίνονται ἀναρχόμενα εἰς τὸ ἐν καὶ πλῆθος· εἰλήθω γὰρ ἢ ἀναγωγῇ ἡμῖν*, p. 65, 9. Ebenbas. p. 62, 25 ss.: *σχέδον δὲ πάντα ἀνάγεται τᾶναντία εἰς τὴν ἀρχὴν (= πρῶτην ἐναντιοσύν) ταύτην τοδεωρησθῶ δ' ἡμῖν ταῦτα ἐν τῇ ἐπιλογῇ τῶν ἐναντιῶν* (nach Alexander das zweite Buch *περὶ τ' Ἀγαθῶν*). Ähnlich andertwärts

zurückkommen)¹, er müßte nicht von diesen allen überhaupt reden, sondern von dem Gleichen selbst, und dem nicht Seyenden selbst, sofern diese selbst auch substantiell sind.

Wundern wir uns indef nicht weder über dieses noch über manches Aehnliche, was sich hinsichtlich der aristotelischen Metaphysik erwähnen ließe. Einem großen Theile nach besteht dieselbe in Aussprüchen was geschehen soll, ohne daß er darum selbst diese Forderung immer erfüllt. Er ist nur der Gesetzgeber, an dessen Ton er sich in den logischen Untersuchungen gewöhnt hat und den er auch in der Metaphysik beibehält. Der Gesetzgeber aber schreibt die Gesetze nicht, damit er selbst, sondern damit andere sie anwenden. Der Aristoteles, der die Geschichte der Thiere und andere naturwissenschaftliche Werke, der die Geschichte der Staatsverfassungen, der die Rhetorik und Politik geschrieben, dessen Bereich geht weit über den des bloßen Philosophen hinaus. Die Philosophie, oder wie er sie nennt, die *πρώτη ἐπιστήμη*, ist auch nur eines der Gebiete, auf die sich seine Aufmerksamkeit erstreckt hat. Die Stellung, die er in seiner Metaphysik gegen diese nimmt, ist keine andere, als die er sich in der Poetik und Rhetorik gegen die Dichtkunst und Beredsamkeit gibt. So wenig er hier sich verpflichtet glaubt, selbst als Dichter oder als Redner aufzutreten, so wenig im Grunde will er auch dort selbst als Philosoph, als welcher das System der ersten Wissenschaft selbst aufstellt, erscheinen. Er sagt nur, was möglich, was unmöglich. Indem er sich so auf den Standpunkt des Gesetzgebers stellt, sieht er weiter, als indem er selbst entwickelt. Seine Pyntausaugen dringen in Tiefen, wohin seine Dialektik nicht reicht. Sein Genius sagt ihm mehr, als der commentirende Aristoteles verstand. Es gibt Stellen des Aristoteles, welche die Ausleger so gut als möglich zu erklären suchen, ohne daß sie erklärt sind. Die rasche, autoschebiastische Art des Aristoteles bringt es mit sich, daß er in einzelnen und gelegentlichen Aeußerungen gleichsam blitzartig manches schärfer beleuchtet, als ihm dieß in seinen ausdrücklichen und mehr

¹ πάντα ἀνάγεται εἰς τὸ ὄν καὶ τὸ μὴ ὄν. p. 65, 2 ss.

systematischen Auseinandersetzungen gelingt, oder auch daß er zu manchem fortgerissen wird, das er nicht weiter auseinandersetzt. Man muß ihn in solchen Fällen beim Wort nehmen und nicht anlassen, bis man weiter mit ihm kommt. — Eben dieß gilt auch von denjenigen Begriffen, in welchen das Positive zu suchen ist, das er seinerseits den Dialektikern entgegensetzt, und das auch seine Anklagen gegen sie erst vollkommen würdigen läßt. Da findet sich denn Ein Begriff, der den directesten Gegensatz gegen das den Dialektikern Vorgelegene bildet. Es ist dieß der schon erwähnte Begriff der ἀπλᾶ, mit welchem wir uns nun näher beschäftigen.

Von den ἀπλοῖς, sagt Aristoteles, daß sie nothwendig richtig, d. h. daß sie entweder gar nicht oder richtig erfaßt worden. Dieß weiter zu verfolgen; knüpfen wir an die schon erwähnte Stelle¹ an, in der Aristoteles bemerkt, daß Wahrheit und Irrthum überhaupt nicht in den Dingen oder Gegenständen, sondern allein in dem Verstande, in Ansehung des Einfachen aber, fährt er fort, auch nicht im Verstande². Der erste Theil dieses Ausspruches bezieht sich nun allerdings auf das Allgemeine, daß wo entweder ein bloßes Subjekt (wie Mensch) oder ein bloßes Prädicat (z. B. weiß) gesagt und weder eine Synthesis noch Diäresis ausgesprochen ist, weder Wahrheit noch Irrthum sehn kann. Denn sogar wenn ich als Subjekt das Falsche selber setze (Aristoteles hat statt des Falschen τὸ κακὸν als Subjekt), wenn ich also eines von diesen setze, aber ohne etwas von ihm auszusagen, von dem Falschen, daß es wahr, von dem andern, daß es das Gute sey, so ist kein Irrthum. Der andere Theil aber: παρὶ δὲ τὰ ἀπλᾶ καὶ τὰ τι ἔστιν, οὐδ' ἐν τῇ διανοίᾳ — dieses bezieht sich nicht mehr auf jenes bloß Logische und Allgemeine, sondern auf die besondern Elemente, welche Aristoteles einfache nennt. Nicht jedes für sich gesetzte Subjekt oder Prädicat wäre ihm ein einfaches in diesem Sinn, oder wenn er es so nennt (er nennt es aber nicht so), wäre das für sich ohne alle Verbindung gesprochene Subjekt nur zufällig ein

¹ S. 338, Num. 4.

² παρὶ δὲ τὰ ἀπλᾶ καὶ τὰ τι ἔστιν, οὐδ' ἐν τῇ διανοίᾳ. VI, 4 (127, 15 ss.).

ἀπλοῦν. Der Zusammenhang selbst aber zeigt, daß in den zuletzt stehenden Worten von den an sich einfachen Elementen die Rede ist, in Ansehung deren keine Synthesis und darum Irrthum und Wahrheit auch nicht im Verstande möglich ist. Nun scheint es aber doch, daß auch von solchen einfachen Begriffen eine wahre oder falsche Auffassung möglich sey. Dieß veranlaßt in einem spätern Buche Aristoteles zu sagen, in welchem Sinn allein bei solchen, die keine Synthesis zulassen, in welchem Sinn *περὶ τὰ ἀσύνθετα* von Wahrheit und Irrthum die Rede seyn könne. Die Antwort ist: hier sey nicht Wahrheit oder Irrthum, sondern einfach Denken oder nicht Denken (*ἢ νοεῖν ἢ μὴ*)¹, Ergreifen oder nicht Ergreifen, Sehen oder nicht Sehen, wie das Auge (Aristoteles braucht das Gleichniß nicht hier, wohl aber anderwärts, hier hat es sein Ausleger Alexander), wie das Auge bei Tag einfach die Farbe sieht und nennt, ohne etwas von ihr auszusagen², und in diesem Sinn wahr zu seyn, und wie bei Nacht das Auge die Farbe einfach nicht sieht, ohne deshalb im Irrthum zu seyn.

Nun aber entsteht die Frage, in welcher Art von Begriffen diese *ἀσύνθετα*, diese schlechterdings weil an sich einfachen Begriffe zu finden seyen. Aristoteles setzt in der angeführten Stelle zu *τὰ ἀπλά* hinzu: *καὶ τὰ τί ἐστιν*. Die *ἀπλά* sind also die *τί ἐστιν*, aber wo sind diese? Im folgenden Buch findet sich die Erklärung. Wenn man fragt: was irgend ein Object ist, so antwortet man entweder: eine Pflanze, oder Thier, oder Mensch, d. h. man nennt die Gattung, unter die es gehört, man bezeichnet es als *οὐσία*, oder man antwortet: es ist dieses bestimmte Thier, z. B. das Pferd, das den Kallias abgeworfen hat, oder: es ist dieser bestimmte Mensch, z. B. es ist Kallias. Außerdem aber antwortet man auf die Frage: was ein Ding ist, auch mit irgend einem in den Kategorien ausgedrückten Prädicat³. Denn

¹ Metaph. IX, 10.

² *φάσιν αὐτοῦ (τοῦ χρώματος) ἔχει, ἀλλ' οὐ κατὰ φασιν*. Alex. Comm. p. 571, 28.

³ *Τὸ τί ἐστιν ἕνα μὲν τρόπον σημαίνει τὴν οὐσίαν* (die sogenannte *δουτέρα οὐσία*, die als genus (Thier) oder species (Mensch) vom Individuum (dem

z. B. auch in Bezug auf das so oder so Beschaffenseyn eines Gegenstandes fragen wir, was er ist, ob weiß oder schwarz: — so, nicht wie es gewöhnlich verstanden wird, möchten die Worte (p. 134, 5) zu verstehen seyn *καὶ γὰρ τὸ ποιὸν ἐρόμεθ' ἂν τί ἐστι*: wenn man nämlich bei der angenommenen Lesart stehen bleibt; wahrscheinlicher aber und der concisen Schreibart des Aristoteles gemäßer würde seyn, wenn man anstatt: *οὕτω καὶ τὸ τί ἐστιν ὑπάρχει ἀπλῶς μὲν τῇ οὐσίᾳ, πῶς δὲ τοῖς ἄλλοις* *καὶ γὰρ τὸ ποιὸν ἐρόμεθ' ἂν τί ἐστι*, wenn man mit Auslassung der dazwischen stehenden Worten löse: *οὕτω καὶ τὸ τί ἐστιν ἀπλῶς μὲν ὑπάρχει τῇ οὐσίᾳ, πῶς δὲ (auf gewisse Weise aber) καὶ τὸ ποιὸν ἐρόμεθ' ἂν τί ἐστιν*. Die gegebene Erklärung, mit der die in den *Topicis* ¹ ganz übereinstimmt, ist jedoch nicht ohne einen gewissen Mißstand, daß nämlich das *τόδε τι*, dessen Natur sonst der des Prädicats ganz entgegengesetzt wird, letzterem hier gleichgestellt ist, auch hat Aristoteles sich deshalb vorsehen durch die in Fällen solcher Art nicht seltene Unterscheidung, daß nämlich das reine Was unmittelbar und geradezu (*ἀπλῶς*) nur in dem, was Substanz ist, in den andern Kategorien aber nicht eigentlich, sondern nur *πῶς* (auf gewisse Weise), ist. Nach dieser Einschränkung bliebe also nur was Substanz ist als eigentlich Einfaches stehen. Aber auch die Substanzen werden unterschieden, und sind entweder *συνθεταὶ* oder *μὴ συνθεταὶ*, es bleiben also nur die letzten, und von diesen sagt nun Aristoteles: *Ἐπίσχυση* sey in Bezug auf sie unmöglich, denn sie seyen reine Wirklichkeiten ohne vorausgehende Potenz, *πᾶσαι εἰσιν ἐπισημαίᾳ οὐ δύναμι*, d. h. ganz und gar nicht der Potenz nach; das Seyn ist ihnen also nicht Prädicat, denn wo Subjekt und Prädicat, ist auch Potenz und Actus; das Erste verhält sich zu letzterem als seine Potenz; z. B. der Mensch ist die Potenz des Prädicats gesund, nur die

ὅτις ἀνθρώπος) ausgesagt, Prädicat werden kann, was der *πρῶτη καὶ μάλιστα λογικῆ οὐσία* (unmöglich) *καὶ τὸ τόδε τι* (das bestimmte Individuum), *ἄλλον δὲ (εἴρηται) ἐλάττω τῶν κατηγορουμένων, ποδόν, ποιὸν καὶ ὅσα ἄλλα τῶαυτα*. *Metaph. VII, 4* (133, 29 ss.).

¹ *Topic. I, 9.*

Potenz, denn er kann ebensowohl krank seyn: hier kann man sich also täuschen, da heißt es nicht wie bei dem schlechtthin Einfachen: *ἄνθρωπος ἢ μή ἄνθρωπος*¹; damit man nicht fehle, muß etwas hinzukommen: hier muß man wissen, daß der Mensch gesund oder krank ist. Wir können uns nun hier nicht darauf einlassen, welche bestimmten Substanzen Aristoteles als die einfachen denkt; daß Gott im höchsten Sinn *οὐσία ἀσώματος*, versteht sich von selbst; daß aber auch die Gestirne, ergibt sich aus früher Angeführtem²; denn es ist in ihnen keine *ἕλη γέννησις*, keine dem Werden unterworfenen Materie, aber eben darum auch kein *ἄλλο*, so sind reine Substanzen und Principe.

Allein was nun die *ἀπλά* der andern Art betrifft — und zwei Arten muß es geben: die *ἀπλά* können nur entweder reine Subjecte oder reine Prädicate seyn³, und wir dürfen die letzteren nie ganz aufgeben, für diese stellen sich aber dem Aristoteles nur die Kategorien dar; die Kategorien, von denen er selbst sagt, sie seyen nur so, nur auf gewisse Weise *ἀπλά* — hier kommt nun die Mäße zum Vorschein, welche in dem aristotelischen Gedanken dadurch entsteht, daß er die

¹ Keine Potenz läßt ebensowenig Täuschung zu. Vergl. dazu die Anmerkung S. 325.

² In der vierzehnten Vorlesung.

³ Erstreckt sich dieses „entweder Subject oder Prädicat seyn“ nicht selbst gleich auf die ersten Begriffe? (gilt es hier nicht noch nur entschiedener Potenz und Actus auseinander zu bringen?) denn — A ist ja reines Subject, + A das Seyende im rein ausfaglichen Sinn, insofern Prädicat, und besteht daher der erste Akt, durch den man sich auf den Standpunkt der Philosophie setzt, nicht in der absichtlichen Aufhebung der *συνπλοκή*, in Folge welcher man 1. das Ursubject (- A), 2. das Urprädicat (+ A), 3. die Ursynthese von Subject und Prädicat (-+ A), die nichts anders zu ihrem Prädicat hat, sondern sich selbst (das sich selbst Prädicatseyn, das sich selbst Prädicat seil. ausprechend, von dem aber selbst nichts wieder prädicirt wird) — alle als reine Subjecte und *ἰσωνύμια τῆς ὀνομασίας* setzt, die erst in dem, was sie ist (in A^o) zum Seyn, aber damit auch zu bloßen Attributen werden? Es scheint zwar schwierig zu denken, wie das Urprädicat (+ A) als Subject gesetzt werde, aber es muß wohl, da als Prädicat nichts unmittelbar gesetzt werden kann, das für sich gesetzte Prädicat, wie z. B. *αὐτὸ τὸ καλὸν, αὐτὸ τὸ ἀγαθόν*, wirklich Subject wird. — Vergl. zu dem zuletzt Bemerkten oben S. 335 ff.

ἔτερα πρώτα, auf die sein Blick wirklich einmal fällt und die offenbar über den Kategorien sind, nicht festgehalten. Es ist dies die Stelle, wo er dem schlechthin Ersten, das nämlich, wie er sagt, der That und der Wirklichkeit nach (*ἐντελεχσία*), also nicht bloß im Denken das Erste ist, andere Erste, d. h. Principe (*ἔτερα πρώτα*) folgen läßt, die also, weil sie *ἔτερα* sind, nur *δυάρασι*, nur dem Vermögen nach *πρώτα*, d. h. Principe sind, und der potentiellen Natur halber nicht umhin können *contraria* zu seyn, doch wegen der Eigenschaft wenigstens möglicher Principe, lauter solche *contraria*, die weder als Gattungen noch in mehr als Einem Sinn gesagt werden. Wir werden jedem dankbar seyn, der uns den philosophischen Gedanken dieser Stelle anders zu erklären weiß; denn was ich darüber bei den mir zugänglichen Auslegern von Alexander an gefunden, hat mir theils unsicher geschienen; theils schien es mir die ganze Stelle zu verfluchen. Ich will mich nun nicht dieser Stelle bedienen, um zu fragen, wie weit wohl diese *ἔτερα πρώτα* von dem *ὑποθέσεις* des Platon absehen, die auch nur mögliche Principe sind¹, mögliche, weil bloß hypothetisch gesetzt, denn ihre Wirklichkeit erwarten sie vom eigentlichen Princip (der *κυριωτάτη ἀρχή*), zu der sie hinführen und zu der sie sich, nicht als *ἐντελεχσία*, aber als *λόγῳ πρότερα* verhalten. Ich will mich hierauf, wie gesagt, jetzt nicht einlassen, aber das ist offenbar, daß jene *ἔτερα πρώτα*, die weder als Gattungen noch überhaupt vielsinnig gesagt werden, recht eigentlich jene einfachen Elemente, jene *ἀπλά* seyn müssen, von denen Aristoteles sagt, daß sie notwendig richtig, d. h. daß sie entweder gar nicht oder richtig erfasst werden. Aristoteles aber hat diese *ἔτερα πρώτα* nicht festgehalten, nicht zum vollen Bewußtseyn sich gebracht, was freilich nicht geschehen konnte ohne bedeutende Rückwirkung auf anderes, das ihm bereits feststand. Hier also ahndet es sich, daß Aristoteles nichts weiß oder nichts wissen will von jenem dialektischen Hergang, durch welchen die unmittelbaren Attribute der Substanz oder des Princips als solche erst gesetzt werden.

¹ ἂ μῆτε ὡς γόνη λέγονται μῆτε πολλαχῶς λέγονται. XII, 5 extr.

Können wir nun auch nach dem bisher Vorgetragenen nicht vermeiden, dem Aristoteles die vollständige Einsicht in das System der *ἀπλῶν* abzusprechen, so bleibt sein großes Verdienst der Begriff selber, so wie der Gebrauch, den er von diesem Begriff gegen die Sophisten und die von ihm so genannten Dialektiker gemacht hat, denen er vorwirft, daß sie nicht zu den *ἀπλοῖς* aufsteigen, in Ansehung deren Täuschung oder Irrthum unmöglich ist, weil von ihnen nichts ausgesagt wird; denn entweder werden sie nur gesagt und einfach begriffen — wir können mit den Worten des Alexander sagen: wir suchen in Ansehung ihrer das Was (was sie sind), nicht daß wir von ihnen etwas aussagen, sondern bloß sie denken und gleichsam sehen¹ — entweder also werden sie als reine Subjekte, von denen nichts ausgesagt wird, bloß gedacht, oder wenn sie uns zu Attributen werden, werden sie selbst bloß ausgesagt. Es ist also weder hier noch dort eine Verknüpfung oder Complication (*συμπλοκή*) von Subjekt und Prädicat in ihnen selbst, also auch keine Möglichkeit des Irrthums (sie sind reine Potenzen, reine A; *οὐχ ἕτερον εἶδος*). Sie sind rein, was sie sind, und es ist wegen dieser Einsinnigkeit in Ansehung ihrer Täuschung unmöglich.² Sie sind das, worin nichts als das Seyende und auf das die Philosophie zurückgehen muß³. Das Seyende aber sind gewisse erste Unterschiede und Gegensätze; jedes Seyende, das einen solchen Unterschied ausdrückt — jedes ist nur das, was das Seyende ist; man sagt nicht, daß es das Seyende ist, sondern man sagt nur; was das Seyende ist — jedes so Seyende wird ein schlechthin einartiges und einsinniges, d. h. ein *ἀπλοῦν* seyn (ein einartiges: denn jedes der einfachen Elemente kann nur das seyn, das es ist, nur an der Stelle, die es hat). Der Beruf zum Philosophiren

¹ *καρὶ τῶν λεγόμενων τὸ τί εἶσιν οὐχ ὡς κατηγοροῦντες αὐτῶν τι, ἀλλὰ μόνον νοοῦντες καὶ οἰοῦντι ὁρῶντες.* Alex. Aphrod. Comment. ed. Bonitz, p. 572, 28 (ad Metaph. IX, 10).

² *Ἐστὶ τὸ πρῶτον καὶ κυρίως ἀναγκαῖον εἰς ἀπλοῦν εἶσιν πάντα γὰρ οὐκ ἐνδέχεται πλεοναχῶς εἶχειν, ὥστε οὐδὲ ἄλλως καὶ ἄλλως ἤδη γὰρ πλεοναχῶς ἂν εἶχοι.* V, 5 (94, 3).

³ Vergl. S. 344.

zeigt sich in dem Bedürfnis, das nicht ruhen läßt, eh' man sich bewußt ist, auf die schlechthin einfachen, untrüglichen Elemente gekommen zu seyn. Die Schärfe liegt in der Einfachheit; τὸ ἀκριβὲς τὸ ἀπλοῦν, sagt Aristoteles, und je mehr mit dem Einfachsten und dem im Denken Ersten beschäftigt (περὶ προτέρων τῷ λόγῳ καὶ ἀπλοστέρων), desto schärfer ist die Wissenschaft. Das schlechthin Einfache aber kann eben nur berührt werden (διγγάνεται), so daß im bloßen Sagen und Berühren die Wahrheit besteht¹. Das Princip der Wissenschaft kann nicht wieder Wissenschaft seyn, sondern nur das Denken selbst. Dem meisten ist es freilich unerhört, daß es etwas über die Wissenschaft gibt: sie wissen nur von Wissenschaft; diese kann jedoch nicht ins Unendliche gehen, von dem das Wahre unmittelbar berührenden Geist will sie nichts. Die Vernunft aber an sich gibt uns unmittelbare Erkenntniß, erhalten durch directe Wahrnehmungen, nicht durch eine Kette von Schlüssen, und sogar die Principe, von welchen für Schlüsse selbst erst ihre Gesetze sich ableiten. Was so durch unmittelbare Berührung von der Vernunft erkannt wird, verhält sich zur Vernunft wie Einzelwesen sich zur Empfindung verhalten. Da ist aber noch keine Wissenschaft. Dieß macht, daß diese Untersuchung (über das Princip und die Principe) nur für wenige seyn kann; denn die meisten wollen überzeugt, d. h. durch Beweise überwunden oder wenigstens überredet seyn. Auch das Letzte ist nicht möglich mit Sätzen, die als Subjekt- und Prädical-Verbindungen nicht anwendbar sind, wo es auf einfache geistige Wahrnehmung ankommt. Die meisten wollen glauben, wenn auch nur in dem Sinn wie Aristoteles sagt: der Lernende muß glauben; und diesen erweckt das Einfache Mißtrauen; indem sie für unmöglich halten, daß etwas so viel und so lang Gesuchtes nicht verwickelter und künstlicher gefunden werde. Darin werden sie dann von solchen bestärkt, die dem, was sie Philosophie nennen, eine unnatürliche Spannung mit Recht vortheilhafter achten, als Gelassenheit, und deren sind

¹ τὸ μὲν δεῖναι καὶ γίναι ἀληθές (οὐ γὰρ ταῦτο καταρσις καὶ γάσις) τὸ δ' ἀρνούν μὴ διγγάνειν ἀπατηθῆναι γὰρ περὶ τὸ εἰ εἶεν οὐκ ἔστιν, ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβηκός. *Metaph.* IX, 10 (p. 191, 5 ss.).

nicht wenige gerade in einer Zeit, wo die Philosophie besonders gilt. Denn gegen eine der einfachen, zum Erfinden geschaffenen Seelen, gibt es unzählige, die nur eines gemachten Denkens fähig sind. Diese besonders auch setzen sich gegen alles unmittelbare Erkennen, wünniglich gerade Aristoteles, der mehr als jeder andere, ältere oder neuere Philosoph über alles Specifische und Individuelle sich erhoben, eine Unmittelbarkeit des Denkens annimmt, wo die Gegenstände nur noch berührt werden. Bei dem guten Alexander zwar, welcher sagt, es könne sich solcher Unmittelbarkeit keiner entschlagen, der an dem Gipfel der Wissenschaft angekommen und wohl geforscht habe¹, bei diesem könnte man wohl etwas Neuplatonisches wittorn wollen. Aber z. B. auch Theophrastos, den man nicht auf diese Weise verdächtigen wolle, sagt gegen das Ende seiner Metaphysik, wenn man zum Aeußersten und Ersten selbst (*ἐπὶ αὐτὰ τὰ ἀκρὰ καὶ πρῶτα*) übergehe, reife jeder an das sinnlich Wahrnehmbare anzuknüpfende Causalzusammenhang behufs der Erforschung der Principe; mit mehr Wahrheit würde gesagt: daß dem Denken selbst, dem Berührenden und wie anfassenden, die Wahrheit zu Theil werde², *διὸ*, setzt er hinzu, *καὶ οὐκ ἔστιν ἀνάτη περὶ αὐτὰ* (nämlich *περὶ τὰ ἀκρὰ καὶ πρῶτα*).

Wenn nun aber doch unvermeidlich zu jeder Art von Bestimmung eine Art von Glauben gehört, so wird dennoch auch der, welcher den vorgetragenen Grundsätzen huldigt, eine Art von Glauben fordern müssen, und da kommt mir denn eben, indem ich dieses zum Vortrag niederschreibe, ein aus einem bis jetzt ungedruckten Schreiben Socrates mir hinterbrachtes Wort trefflich zu statten, ein Wort, dessen nähere Beziehung und Bedeutung ich nicht kenne, denn es ist auf mehr als

¹ S. die vorhergehende Anmerkung.

² *Τὸ δὲ ταῦτα οὐκ ὁρᾶν ἐγγίνομαι τοῖς εἰς ἀκρὸν ἐπιστήμης ἰδιώταις καὶ οὐ ἰσχυροῦσιν.* p. 572, 80.

³ *ὡς αὐτῶ τῶ νῶ ἢ διαπλα διγνοῖ καὶ οὐκ ἀπαμύνει.* Theophrast. Metaph. p. 319, 2. ed. Brandis. — *Ἄκροστα* ist das platonische Wort, statt dessen Aristoteles das *ἀκρὸν* und *διγνάον* gesetzt. Zu *αὐτῶ τῶ νῶ* vergleiche das *αὐτῶ τῶ ψυχῶ* des Platon, in der dreizehnten Vorlesung.

ein Verhältniß anwendbar, aber ganz vorzüglich auch auf das zu der Wissenschaft. Dieses Wort ist: Man muß an die Einfachheit glauben lernen.

Um uns nicht zu unterbrechen, haben wir da, wo wir die Vorwürfe des Aristoteles gegen die Dialektik erörterten, die naheliegende Frage übergangen: wer denn wohl diejenigen sind, denen Aristoteles jene substanzlose Dialektik zuschreibt, jene dialektische Virtuosität (*τοχὴς διαλεκτικῆς*), die, wie er selbst sagt, noch nicht war zu den Zeiten des Sokrates.

Vergeblich würde es nun seyn, unter den dem Aristoteles gleichzeitigen oder zunächst vorhergegangenen Philosophen einen Namen für diese Dialektik zu suchen. Auch Aristoteles nennt sie unbestimmter Weise Dialektiker, ohne einen derselben mit Namen zu nennen, und doch gibt er gerade durch sein Anknüpfen dieser Dialektik eine solche Bedeutung, ja, genau zugeesehen, scheint sie so sehr eine Voraussetzung seines eignen Verfahrens in der Metaphysik zu seyn, daß man ihr wohl eine breitere Existenz und allgemeinere Geltung als die in irgend einer besonderen Schule zuschreiben muß. Und in der That, was ist sie denn, diese Dialektik, nach Aristoteles eignen Beschreibung? Antwort: Sie ist, was wir heutzutage ein System des gemeinen Menschenverstandes nennen würden, das sich nicht über die Meinung (*δόξα*) erhebt, und sich mit dem Stanblichen (*τὸ ἐνδοξόν*) begnügt. Ein solches System braucht aber keinen besondern Urheber, und kommt, wenn einmal das philosophische Streben durch mächtigere Geister erwacht ist, von selbst der Menge zum Bewußtseyn als eine Art von Gemeinwissenschaft (*κοινὴ ἐπιστήμη*), als die ihr allein angemessene Denkart. Und so möchte, nachdem die Beschäftigung mit Philosophie längst ein Bedürfniß des griechischen Geistes geworden war; das nicht in irgend einer Schule, sondern allgemein Geltende eine solche Dialektik geworden seyn, wie sie Aristoteles beschreibt, die im Allgemeinen durch Platons Ansehen beglaubigt, übrigens mit der platonischen nichts mehr als das Formelle und Allgemeine, das Inductive und Versüchende (*τὸ πειρατικόν*) gemein hatte, und es möchte so, in Folge des ausgedehnten Gebrauchs, den Platon selbst von der

Dialektik gemacht hatte, ein Heer experimentirender Dialektiker¹ sich gebildet haben, die ihre Ausgangspunkte und Voraussetzungen aus der bloßen Meinung hernahmen, ohne auf das nur dem reinen Denken Erreichbare zurückzugehen, und ebenso über alle sich darbietenden Fragen oder Aporien nach bloßer Meinung hin und her disputirten, ohne eine besondere Schule zu bilden, weil jeder seine eigne Weise hatte, jeder Unterschied bloß ein individueller seyn konnte, in einem Wettstreit, wo eigentlich jeder gleiches Recht und gleiches Unrecht hatte, und nur das Maß von Scharfsinn und Uebung, das jedem zukam, den Ausschlag gab. Eine solche Philosophie, die sich über das bloß Discursive nicht erhob — es möchte dieses aus dem Lateinischen dem Griechischen analog gebildete Wort das brauchbarste seyn, um diese untergeordnete Art von Dialektik zu bezeichnen, die, nachdem durch Platon die Sophistik überwunden, entstehen mußte² — eine solche Art von Philosophie ist aber die den meisten zugehörte, wie unsere so lang im unge störten Besiz allgemeiner Geltung gebliebene ehemalige Metaphysik ein solches Mittelmaß des den meisten Zugänglichen, Annehmlichen und Glaublichen enthielt. Und auch das hatte sie ja mit jener Dialektik gemein, daß bei ihr keine Namen besonders genannt wurden, wie von Systemen als besondern Lehrgängen erst in neuerer Zeit die Rede war, und Namen nicht eher genannt wurden, als das Streben aufing, über jene Scheinwissenschaft hinaus zur wahren und eigentlichen zu gelangen. Denn den Namen einer scheinbaren Wissenschaft konnte man auch der bis auf Kant hergebrachten Metaphysik nicht absprechen. Man konnte nicht gerade sagen, daß sie das Falsche sey, sie war nur nicht das Rechte, nicht das eigentlich zu Wollende und im Grunde Gewollte. Selbst Kant, wenige (zweifelhafte) Fälle ausgenommen, überweist sie eigentlich keines Irrthums. Niemand z. B. der den aristotelischen Beweis, daß die Ursachen nicht ins Unendliche fortgehen können, weder der Zahl noch der

¹ ἀπὸ ὅσων οἱ διαλεκτικοὶ παρῶνται σκοπεῖν, ἐκ τῶν ἐνδοξῶν μόνον ποιούμενοι τὴν σκέψιν. III. 1 (41, 26 ss.).

² Diese discursive, syllogistische, also versuchsweise demonstrative Philosophie gab dem Aristoteles auch das Geschäft seiner logischen Wissenschaft.

Art nach¹ kennen gelernt, wird das kosmotheologische Argument falsch finden, wenigleich es für sich unzureichend ist, weil es, wie Kant sagt, das ontologische Argument herbeirufen muß, eigentlich aber, weil es nur bis zum Princip führt, die Natur des Princip selbst aber nicht durch solche vermittelte Erkenntniß, sondern nur durch unmittelbare Vernunftberührung zu erkennen ist².

Auch sie, die ehemalige Metaphysik, argumentirt aus dem, was in der Meinung ist (*ἐκ τῶν ἐνδόξων*), und kommt nicht über das Glaubliche (bloße Probabilität) hinaus. Kant stellt sich im Grunde nicht feindselig gegen diese Metaphysik, für welche im Gegentheil bei ihm noch immer eine gewisse Zuneigung durchblickt. Er möchte sie wohl, wenn sie nur sich halten ließe. Ebenso auf gewisse Weise Aristoteles. Indem er das Unzulängliche der bloßen dialektischen Wissenschaft seiner Zeit ausspricht, entlehnt er ihr wahrscheinlich weit mehr als man gewöhnlich denkt, und es ist unstreitig der Umstand, daß er sich gegen dieses gemeinverständige Verfahren weniger ausschließend als Platon verhält, die vorzüglichste Ursache gewesen, daß er die Autorität wurde, unter der in der Folge wieder eine ähnliche Gemeinwissenschaft entstand, die Jahrhunderte hindurch eine ununterbrochene und im Wesentlichen gleichförmige Herrschaft bekauptete, während Platon fast immer nur eine stille Gemeinde verwandter und gleichgesinnter Geister um sich versammelt hatte. In der That hatte sich in der neuern Schulmetaphysik nur jener Stoff einer discursiven Wissenschaft wieder herausgearbeitet, den Aristoteles aufgenommen hatte, und es bedurfte einer neuen Kritik, die Philosophie auf den Standpunkt wirklich zu erheben, zu dem Aristoteles sie hingeleitet hatte, auf den Standpunkt, wo nicht mehr bloße *Dianoia*, sondern die Vernunft selbst, nicht Wissenschaft, sondern das reine Denken Princip der Wissenschaft ist.

¹ II. (a) 2.

² ἀφ' αὐτοῦ αὐτῆς (αὐτὸς ὁ λόγος). Platon de Rep. I. c.